

DLRG-SEG Fürth erstmals im Katastropheneinsatz

Donauwellen



*Neustadt an der Donau:
Das Hochwasser hat auch
die Herzog-Ludwig-Straße
überflutet. Nur mit Booten
können sich die DLRG-
Kräfte noch einen Weg
bahnen. Das Volksfest ist
buchstäblich ins Wasser
gefallen.*

Hochwasser in Bayern. In Neustadt tritt die Donau über die Ufer. Ganze Wohnsiedlungen werden überschwemmt, Hunderte sind von den Fluten eingeschlossen. Katastrophenalarm. Auch die DLRG-SEG Fürth wird alarmiert.

Herzlich willkommen“ steht auf einem Straßentransparent in Neustadt an der Donau. Gedacht war dieser Willkommensgruss für die Besucher des Volksfestes. Doch von denen ist nichts zu sehen. Stattdessen tummeln sich Feuerwehrleute, Helfer von DLRG, THW und BRK in den Straßen. Doch die Rettungskräfte sind nicht minder willkommen, im Gegenteil – sie werden dringend benötigt. Denn in Neustadt

herrscht Ausnahmezustand – wo sonst Autos fahren, steht jetzt das Wasser meterhoch. Die Donau ist über die Ufer getreten. Tagelange Regenfälle und die Schneeschmelze in den Alpen haben zur Katastrophe geführt.

Alarmierung – und dann erst mal warten

Am Samstag, 22. Mai 1999, lösen um 21.25 Uhr die Funkmeldeempfänger der DLRG-Schnelleinsatzgruppe im rund 120 Kilometer ent-

Die Donaustraße – selten war ein Straßenname so zutreffend. In der schlimmsten Phase des Hochwassers waren auch die Straßenschilder überflutet.



Die Fürther DLRGler rückten gegen 10.45 Uhr mit dem Einsatzleitwagen (ELW) und dem Mehrzweckfahrzeug (MZF) aus. Beide Fahrzeuge haben jeweils ein Boot auf einem Trailer im Schlepp. Elf Einsatzkräfte besetzen die Wagen. Als schließlich der gesammelte Wasserrettungszug von der Autobahnraststätte mit Blaulicht abbrückt, besteht der Konvoi aus sieben Bootsgespannen. 39 Helfer sitzen in den Einsatzfahrzeugen.

Menschen stehen auf den Dächern

„Das, was wir in Neustadt zu sehen bekamen, überstieg all unsere Vorstellungen“, schildert einer der SEG-Angehörigen seinen ersten Eindruck. „Die Straßen waren nur noch an den Straßenschildern zu erkennen, die gerade noch aus den Fluten ragten. In einem Supermarkt schwammen die Joghurtbecher hinter dem Fenster wie in einem Aquarium, und natürlich stand auch der Volksfestplatz unter Wasser.“

Auf dem Volksfestplatz war es noch am Sonntag fröhlich zugegangen, das Bierzelt voll besetzt. Nur wenige Stunden darauf ist die Stimmung mehr feucht, denn fröhlich. Als die Schausteller die drohende Gefahr bemerkten, ist es für einen Abbau schon zu spät. Auch die Karussells und Buden stehen unter Wasser.

Das Wasser ist eine braune, trübe, teilweise ölige Brühe, die mancherorts bis zum ersten Obergeschoss reicht. Das

Öl stammt aus geborstenen Öltanks, die dem Druck des Wassers nicht stand gehalten hatten. An den Fenstern der oberen Stockwerke stehen Personen, die vor den Wassermassen geflüchtet sind. Selbst auf einigen Dächern sind Menschen zu sehen

Längst sind die örtlichen Hilfsorganisationen im Einsatz. Zunächst sollte der Wasserrettungszug den Volksfestplatz anfahren, doch wegen des Dammbrechens müssen die Kräfte auf einen Schulparkplatz ausweichen. Von hier aus fahren die Fürther und weitere Einheiten des Wasserrettungszuges in

fernten Fürth aus. Einsatzauftrag der Rettungsleitstelle: Bereitstellung für einen Hochwassereinsatz. Die Alarmierung kommt nicht unerwartet. Den ganzen Tag über verfolgen die DLRG-Helfer die Nachrichten, beobachten den Verlauf der Hochwasserwellen. Neben an liegt die Unterkunft des THW – und die sind im Dauereinsatz. Also ist der Einsatz für die DLRG nur eine Frage der Zeit.

Die SEG gehört zum Katastrophenschutz-Wasserrettungszug Mittelfranken. Auch die Schnelleinsatz-

gruppen aus Nürnberg, Erlangen und Deichendorf gehören diesem Zug an.

Eine Dreiviertelstunde nach der Alarmierung ist die SEG einsatzbereit. Doch zunächst heißt es für die Helfer warten. Stunden verrinnen, auch am Sonntag bleiben Mannschaft und Gerät am Standort. Erst am Pfingstmontag kommt dann der Befehl zum Abmarsch. In Neustadt ist der schützende Damm gebrochen, die Stadt ist überflutet. Der Auftrag: zur Autobahnraststätte Greding fahren. Dort ist der Treffpunkt für die übrigen SEG des Wasserrettungszuges Mittelfranken und der Einheiten aus Pleinfeld und Weißenburg.

das Neubaugebiet Wöhr. Hier sollen die vom Wasser eingeschlossenen Menschen befreit werden. Die örtliche DLRG stellt den ortsfremden Rettern einen Lotsen zur Verfügung. Er erweist sich nicht nur bei der Orientierung als nützlich. Denn viele Bewohner wollen ihre Häuser nicht verlassen. Durch geschickte Gesprächsführung gelingt es ihm, die Menschen zum Mitkommen zu überreden. Viele der Bürger erkennen zunächst nicht den Ernst der Lage, die meisten denken, das Wasser würde bald zurückgehen. Doch die Fluten nehmen stetig zu.

Mit dem Rollstuhl ins Schlauchboot

Ruhe und Umsicht ist bei der Evakuierung der Gebäude gefragt. Die Helfer sehen sich ständig mit verzweifelten Menschen konfrontiert: „Unsere neuen Häuser, jetzt ist alles kaputt“, klagen einige. Es fällt den Rettern schwer, tröstende Worte zu finden. 700 Menschen – und auch einige Haustiere – befreien die DLRGler aus ihren Häusern. Darunter befinden sich auch Kinder und Senioren. Ebenso müssen Rollstuhlfahrer sowie andere Behinderte gerettet werden – teilweise mit Korbtragen. Die älteste Bewohnerin ist 89 Jahre alt. Sie muss zunächst auf das Dach einer Garage und von dort in das Boot gehievt werden.

Die Rettungsaktionen fordern den Wasserrettern viel Kraft ab. Trotzdem helfen sie auch dem Besitzer einer Schiffschaukel auf dem Volksfestplatz. Er kann so wertvolle Bauteile



Gegen das Hochwasser können die Bewohner nichts ausrichten. Unweigerlich werden sie zu Zuschauern, bevor die DLRG sie aus ihren Häusern befreit.

seines Fahrgeschäfts ins Trockene schaffen.

Ganz ungefährlich sind die Fahrten mit den Booten nicht, denn unter der Wasseroberfläche befinden sich Mauern, Pfosten, Zäune sowie Verkehrs- und Straßenschilder. Deshalb ist es auch schwierig, die Zufahrten zu den Häusern zu erkennen. Die Bootsführer müssen daher besonders vorsichtig und mit viel Gefühl manövrieren. Zu leicht könnte ein Boot an einem Zaun hängen bleiben oder durch Treibgut beschädigt werden. Auch in diesen Situationen bewährt sich der Lotse; er kennt die meisten Hindernisse. Der Technische Leiter der Fürther Crew, Volker Kvasnicka, schildert im Nachhinein: „Es war schon ein seltsam beklemmendes Gefühl, mit dem Boot über Straßen zu gleiten, die nur dadurch zu orten waren, dass die Straßen- und Verkehrsschilder eben noch aus dem Wasser ragten.“

Dazu kommt, dass die Hilfsaktion auch bei Dunkelheit weitergehen musste. Mit Taschenlampen machen sich zu diesem Zeitpunkt die Eingeschlossenen bemerkbar. Nun ist es natürlich noch schwieriger, an die Menschen heranzukommen. Doch je länger der Einsatz dauert, desto routinierter werden die Helfer. Außerdem machen sich die gute Schulung und die vielen Übungen positiv bemerkbar. Es ist der erste Katastrophenfall, den die Fürther DLRG bewältigen muss. „Bis jetzt hatten wir die Hochwassereinsätze nur bei der Ausbildung geübt“, stellt Heinz Kvasnicka fest, „nun haben wir die Gewalt des Wassers real erlebt.“

Einsatzende spät am Abend

Gegen 22.30 Uhr sind alle Personen in Sicherheit. Einsatzende für die Helfer. Kurz darauf tritt die Fürther DLRG den rund zwei Stunden dauernden Rückweg an.

Doch ganz zu Ende ist der Einsatz dann doch noch nicht. Am folgenden Tag ist erst mal Putzen angesagt. Die beiden Boote müssen mit Motorreiniger von dem schmierigen Ölfilm befreit werden.

Ein Fazit ziehen die Helfer: Bei einem solch langen Einsatz reichen die Akku-Reserven der Funkgeräte nicht aus. Zum Glück konnten die freiwilligen Helfer auf die eigenen Handys zurückgreifen – als Folge des Einsatzes hat sich die Fürther SEG ein Mobiltelefon angeschafft.

Siegfried Volz (Text), Volker Kvasnicka (Fotos)

Land unter – soweit das Auge reicht. Für die Bootsführer ist es nicht einfach, zu den Häusern zu gelangen, ohne an unsichtbaren Hindernissen hängen zu bleiben.

